

## Träge Herzen fangen Feuer

### Emmausjünger

(Luk. 23,32 – 24,49; Matth. 27,45-52; Joh. 19,28 – 20,10)

Mein Name ist Kleopas. Ich muss Euch heute von einem Erlebnis erzählen, das mein Leben komplett verändert hat. Es liegt zwar schon ein bisschen zurück, aber es ist mir, als wäre es erst gestern gewesen, dass ich tief enttäuscht und deprimiert mit meinem Sohn Simeon von Jerusalem nach Hause, nach Emmaus ging. Emmaus, das liegt ungefähr 2 Stunden Fußweg von Jerusalem entfernt. So konnten wir zu den Gottesdiensten im Tempel am Ende der Woche der ungesäuerten Brote bequem wieder in Jerusalem sein, auch wenn mir dieses Jahr so gar nicht danach zu Mute war. Das Passahfest war dieses Jahr so aufgeladen gewesen mit Erwartungen. Beim Passahfest feiern wir ja immer, dass der Ewige, gepriesen sei sein Name, unser Volk aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hat. Wie ER es uns damals befohlen hat, schlachten wir noch immer ein Lamm, streichen das Blut an die Türpfosten, essen bittere Kräuter und, und, und... Aber das erste Passah liegt schon sooo lange zurück. Was ist da nicht alles an Großartigem und Schwerem im Leben unseres Volkes passiert. Trotzdem ist es immer ein fröhliches Fest und stärkt unsere Hoffnung, dass der HERR wieder an uns handeln wird und uns befreit. Diesmal waren die Hoffnungen ganz besonders stark. Da war einer, Jesus von Nazareth, auf den sich alle Hoffnungen konzentrierten. Er war mit seinen 12 Jüngern durch das Land gezogen und hatte gepredigt, aber ganz anders als die Pharisäer und Schriftgelehrten, manchmal war es viel verständlicher, manchmal aber auch nicht. Auf jeden Fall predigte er viel lebendiger. Er nahm Beispiele aus dem täglichen Leben, und es blieb nicht nur bei Worten. Jesus machte auch Kranke gesund. Sogar Aussätzige hatte er geheilt. Diese Fähigkeit schrieben die Schriftgelehrten allein dem Messias zu. Außerdem hatte Jesus die Vollmacht über alle bösen Geister. Wenn ein Besessener seinen Weg kreuzte, dann war er hinterher frei! Maria von Magdala ist da nur eine von vielen, nur dass wir Maria eben besonders gut kennen, weil sie zu den Jüngern Jesu gehört und meine Frau Maria eng mit ihr befreundet ist. Das stärkste Zeichen aber, das Jesus uns gegeben hat, ist die Auferweckung von Toten. Der erste war ein junger Mann aus Nain. Er war der einzige Sohn seiner verwitweten Mutter. Jesus war mit seinen Jüngern und einem großen Tross von Anhängern unterwegs. Als er nach Nain hinein wollte, kam ihm ein Trauerzug aus der Stadt entgegen. Als Jesus die weinende Witwe sah, tröstete er sie: „Weine doch nicht!“ Dann war er einfach an die Bahre herantreten. Die Totenträger blieben stehen. Jesus berührte den Leichnam als wollte er ihn an der Schulter rütteln, um ihn zu wecken, und sagte: „Junger Mann, ich befehle dir aufzustehen!“ Als wenn der junge Mann eben nur geweckt werden müsste. Und für Jesus schien es auch nur so zu sein, als wenn er den jungen Mann wecken würde. Jedenfalls richtete der sich auf und fing an zu reden. Jesus hatte der Witwe ihren Sohn und damit auch ihren Versorger wiedergegeben. Na, und dann war da vor allem auch noch die Totenaufweckung von unserem Freund Lazarus. Das war ja noch gar nicht so lange her.

Wir, der äußere Jüngerkreis, der so oft wie möglich, aber eben nicht immer mit Jesus zog, waren überzeugt, dass Jesus sich an diesem Passahfest als der Messias zu erkennen geben würde. War er nicht erst wenige Tage vorher wie ein König in Jerusalem eingezogen? Zugegeben, er ritt nicht königlich auf einem Pferd. Aber er hatte einen Esel requiriert, auf dem noch nie jemand vor ihm geritten war. Damit hatte er altes, israelisches Königsrecht umgesetzt. Und der Empfang, den ihm das Volk machte, war großartig. Ihr würdet heute vielleicht sagen, ihm wurde der rote Teppich ausgerollt. Nun, wir hatten keinen Teppich, also legten wir unsere Umhänge und Zweige auf die Erde. Die Menschen standen dicht gedrängt am Wegesrand, winkten Jesus mit Palmzweigen zu und riefen: „Hosianna! Gelobt sei der König, der im Namen des HERRN kommt. Friede herrscht im Himmel und Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhen!“ Immer wieder hörte man das „Hosianna“, das man nur einem

König zuruft. Und gleichzeitig wurden Seine wunderbaren Taten und nicht zuletzt die Auferweckung des Lazarus gepriesen.

Eine seiner ersten Taten in Jerusalem war, dass er mal so richtig im Tempel aufgeräumt hat. Die Pharisäer verdienten sich eine goldene Nase im Tempel. Sie beurteilten, ob ein Opfertier auch rein und makellos war. Wenn nicht, dann musste man ein anderes Tier dort kaufen, das natürlich teurer war. Man soll ja nichts Schlechtes sagen, aber manchmal habe ich gedacht, dass sie die Tiere nur austauschten, also das beanstandete Tier später einem anderen als reines Opfertier verkauften, nur um daran zu verdienen. Und natürlich durfte nicht mit dem normalen Geld bezahlt werden. Römische Münzen z.B. galten als unrein. Die mussten dann in Schekel umgetauscht werden. Auch da legten die Pharisäer den Wechselkurs fest und verdienten mit. Natürlich wurde darum im Tempelvorhof gefeilscht und lamentiert, dass das mitgebrachte Tier nicht rein sein sollte. Manchmal war ein solcher Krach, dass man sein eigenes Wort nicht mehr verstand. An Andacht und Sammlung war da nicht zu denken. Und da hinein fuhr Jesus und trieb die Händler aus dem Tempel, stieß den Geldwechslern ihre Tische um, und so manche Taube erhielt in dem Durcheinander ihre Freiheit wieder. Natürlich waren die Pharisäer und Schriftgelehrten entrüstet und fragten nach, wer ihm denn dazu die Erlaubnis gegeben hätte. Aber durfte der Messias, und für den hielten wir ihn ja, nicht das „Haus seines Vaters“ reinigen? „Mein Haus soll ein Bethaus sein“, zitierte Jesus die Schriften: „Ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht!“ In den Tagen danach lehrte Jesus dann täglich im Tempel. Die Pharisäer und Sadduzäer versuchten ihn mit Fragen reinzulegen. Entweder sollte er der Gotteslästerung überführt oder des Aufstands gegen die Römer bezichtigt werden. Aber es gelang ihnen nicht. Jesus tappte in keine ihrer Fallen, die sie ihm so schön stellten. Die Pharisäer wollten Jesus ganz eindeutig weg haben. Aber das einfache Volk hing ihm an. In ihrer Mitte war er sicher. Wir waren überzeugt, am Passahfest würde er die Macht irgendwie übernehmen.

Und dann kam das Passahfest selbst, dass jeder in seiner Familie feierte. Jesus verbrachte den Sederabend mit seinen engsten Jüngern, den Zwölfen. Davor hatte ich Jesus das letzte Mal gesehen. Ich freute mich schon darauf, mit ihm gemeinsam am nächsten Morgen zum Morgenopfer im Tempel zusammen zu treffen. Aber dazu kam es nicht. Jesus war noch am Sederabend gefangen genommen worden. Der Hohe Rat hatte Jesus einen juristisch sehr fragwürdigen Eilprozess gemacht, ihn am frühen Morgen Pilatus überantwortet und diesen dazu gebracht, Jesus kreuzigen zu lassen. Um die Zeit des Morgenopfers, als wir alle im Tempel waren, wurde er von den Römern ans Kreuz geschlagen.

Voller Entsetzen eilten wir aus der Stadt zur Schädelstätte, wo die Kreuzigungen stattfanden. Zu meiner Schande muss ich aber gestehen, dass sich die Meisten der Jünger nicht nahe ans Kreuz wagten, ich auch nicht. Wir standen weiter weg und betrachteten das grausame Geschehen. Nur einer der Jünger, Johannes, und einige Frauen, darunter auch meine Frau, trauten sich nahe ans Kreuz heran. Pilatus ließ Jesus offiziell als König der Juden hinrichten. Die Pharisäer und Schriftgelehrten gingen immer wieder am Kreuz vorbei und spotteten über Jesus: „Hilf dir selber! Aber das kannst du nicht, hast nur anderen geholfen.“ „Du wolltest doch den Tempel abreißen und in drei Tagen wieder aufbauen! Ha, ha, ha!“ Jesus den Tempel abreißen... Das hatte er nie gesagt! Er hatte gesagt, wenn die Pharisäer den Tempel abreißen würden, würde er ihn nach drei Tagen wieder aufbauen, aber das war ja wohl jetzt nichts mehr. „Wenn du Gottes Sohn bist, dann steig‘ doch herab vom Kreuz! Dann wollen wir dir glauben.“ Hohngelächter folgte. Aber war Jesus nicht der Sohn Gottes? Wie sehr wünschte ich, dass er tatsächlich vom Kreuz steigen würde. Aber das war wohl doch nicht zu erwarten. War er vielleicht doch nicht der Messias?

Dann geschah etwas Merkwürdiges, Erschreckendes: Es wurde mitten am helllichten Tag dunkel! Ich meine dunkel! Die Sonne verschwand nicht einfach hinter Wolken, obwohl das zu dieser Jahreszeit schon merkwürdig genug gewesen wäre. Nein, die Sonne verfinsterte sich, eine Sonnenfinsternis. Sie fing um 12 Uhr an und endete um 15 Uhr mit einem Erdbeben. Ihr habt richtig gehört. Auch wenn Sonnenfinsternis und Erdbeben ja eigentlich nichts miteinander zu tun haben, so fielen diesmal doch das Ende der Sonnenfinsternis und das Erdbeben zusammen. Außerdem sah es von weitem so aus, als würde Jesus ganz bewusst den Kopf senken, um zu sterben. Meine Frau hat mir am Abend erzählt, dass er vorher noch sagte: „Es ist vollbracht!“ Wenn es stimmt, dass Jesus wirklich um 15 Uhr gestorben ist, dann ist er genau zu der Zeit gestorben, zu der wir einen Tag vorher die Passahlämmer geschlachtet hatten. An dem Abend erzählte meine Frau mir noch einiges andere. Ich wusste nicht so recht, ob ich ihr das glauben sollte. Ich hatte zwar erst ihren Mut bewundert, so direkt unter dem Kreuz zu stehen, aber es war dann wohl doch zu viel für sie. Das weiß man ja, dass Frauen emotional labiler sind als Männer. Sie sagte mir z.B. dass Jesus den 22. Psalm gebetet hätte, auch wenn manche meinten, er hätte nach Elia gerufen, weil der Psalm ja mit „Eli, Eli, lama sabachani“ anfängt. Man hätte ihm auch mit Hilfe eines Schwammes, der auf einen Ysop gesteckt worden war, zu trinken gegeben. Ysop wurde bei uns am Passahfest benutzt, um das Blut des Lammes an die Türpfosten zu streichen. Darum war wohl gerade noch Ysop zur Hand. Und Jesus hätte einem der zwei mit ihm Gekreuzigten versprochen, dass er noch am selben Tag mit ihm im Paradies sein würde. Wenn Jesus ja nun doch nicht der Messias war, dann konnte er das auch nicht versprechen. Dann war er jetzt, wie jeder andere, der aufgehängt wurde, verflucht. Es war einfach schrecklich, entsetzlich, niederschmetternd. Wir hatten doch so gehofft, dass Jesus von Nazareth der verheißene Messias wäre.

Jesus wurde dann noch am selben Abend kurz vor Sonnenuntergang begraben. Joseph von Arimathäa, einer, der zum Hohen Rat gehörte, hatte den Leichnam von Pilatus erbeten. Nachdem sich die Soldaten mit einem Lanzenstich ins Herz davon überzeugt hatten, dass Jesus schon tot war, nahm er den Leichnam mit Hilfe von Nikodemus, auch einem Ratsherren, vom Kreuz. Den anderen beiden Gekreuzigten wurden die Beine gebrochen, damit sie noch vor Sonnenuntergang starben und auch vom Kreuz genommen werden konnten. Schließlich war am anderen Tag Sabbat, Passahsabbat. Die Pharisäer hatten höchstwahrscheinlich dafür gesorgt, dass die Leichname noch vor dem Sabbat vom Kreuz abgenommen werden konnten. Der Passahsabbat wäre sonst entheiligt worden. Jesus wurde von Joseph von Arimathäa und Nikodemus in Josephs eigenes, ganz neues Grab gelegt. Auch das hat mir meine Frau erzählt, die erst kurz vor Sabbatbeginn wieder zu Hause war. Die meisten Leute hatten sich schon nach Ende der Sonnenfinsternis vom Ort des Grauens entfernt, ich auch.

Dann folgte der entsetzlichste Passahsabbat, den ich je erlebt habe. Danach wollte ich nur noch weg aus Jerusalem! So war ich dann am 1. Tag der Woche mit meinem Sohn auf dem Weg nach Hause. Meine Frau wollte unbedingt in Jerusalem bleiben. Sie wollte wohl Maria, der Mutter Jesu, in ihrem Schmerz beistehen. Jedenfalls war sie nicht davon abzubringen, in Jerusalem zu bleiben. Der Weg nach all der Aufregung wäre für sie vielleicht auch ein bisschen weit gewesen, vor allem, weil wir ja zum Ende des Passahfestes sowieso wieder nach Jerusalem mussten. Ich aber wollte nur weg und hatte ja auch einiges zu Hause zu erledigen.

So waren wir also auf dem Weg. Die Erlebnisse der letzten Tage saßen uns noch schwer in den Knochen. Wir konnten nicht anders, als immer wieder darüber zu reden, obwohl es dadurch auch nicht besser wurde. Alles in uns war dunkel. Normalerweise genoss ich unseren Weg durch die jüdischen Berge, vor allem zu dieser Jahreszeit. Diesmal aber guckten wir nur

direkt vor uns auf die Straße. Ob wir aber ein Hindernis wirklich wahrgenommen hätten, bin ich mir nicht sicher. So dauerte es auch eine Weile, bis wir bemerkten, dass wir nicht alleine waren. Eigentlich bemerkten wir den Fremden erst richtig, als er uns ansprach: „Worüber redet ihr da eigentlich?“ Da blieben wir erstmal stehen und sahen uns diesen Fremden genauer an. War es wirklich möglich, dass jemand über das Passahfest in Jerusalem gewesen war und nichts von der Kreuzigung Jesu mitbekommen hatte? Aber es schien so. Denn der Fremde fragte uns tatsächlich, was denn in Jerusalem passiert war. Also fingen wir an zu erzählen. Da er denselben Weg zu haben schien, gingen wir gemeinsam weiter. Wir erzählten von Anfang an, als wir die ersten Gerüchte von Jesus von Nazareth gehört hatten, unsere erste eigene Begegnung mit ihm, die Predigten, die Wunder, all das, was uns hoffen ließ, dass er nicht nur ein Rabbi oder ein Prophet, sondern sogar der Messias war. Noch einmal erlebte ich beim Erzählen den Einzug in Jerusalem mit und die Hoffnung, dass er sich dieses Passahfest als der Erlöser Israels zu erkennen geben würde. Alles hatte doch so ausgesehen! Doch dann hatten unsere Oberen ihn einfach den Römern ausgehändigt und kreuzigen lassen. All unsere Hoffnungen waren mit ihm gestorben. Das machte seinen Tod für uns umso schlimmer. Heute war nun schon der dritte Tag, dass Jesus beerdigt war. Es war vorbei. Wie sollte es nur weitergehen? Vielleicht war unser Heimweg nach Emmaus ja eine Art Flucht. Aber den Tatsachen konnte man einfach nicht entfliehen. Und dann hatten uns heute Morgen vor unserem Aufbruch auch noch einige Frauen erschreckt. Erst war Maria Magdalena gekommen und hatte behauptet, dass man den Leichnam Jesu aus dem Grab gestohlen hätte. Petrus und Johannes waren daraufhin zum Grab gelaufen. Tatsächlich war der versiegelte Grabstein weggerollt, die Wachen waren verschwunden und das Grab war leer. Merkwürdiger Weise aber lagen die Grabtücher noch da. Es muss ein ziemliches Hin und Her zwischen dem Grab und dem Aufenthaltsort der Jünger gewesen sein an diesem Morgen. Einige Frauen hatten am bzw. im Grab Engel gesehen, sagten sie jedenfalls. Die Engel hätten sie gefragt, warum sie denn den Lebenden bei den Toten suchen würden. Jesus wäre auferstanden, würde leben und wäre darum nicht mehr im Grab. Wer weiß, was die überspannten Frauen in ihrer Trauer und ihrem Entsetzen darüber, dass auch noch das Grab aufgebrochen und geschändet worden war, alles gesehen bzw. sich eingebildet hatten. Petrus und Johannes jedenfalls hatten keine Engel gesehen und Jesus von Nazareth erst recht nicht.

Als wir so weit gekommen waren, sagte der Fremde das erste Mal auch wieder etwas. Ich weiß nicht, welchen Kommentar ich erwartet hatte, aber jedenfalls nicht das, was er dann sagte: „Warum seid ihr nur so begriffsstutzig! Seid ihr wirklich zu dumm und zu träge in euren Herzen, um dem zu glauben, was ihr in den Schriften lesen könnt? Was die Propheten längst vorhergesagt haben? Musste der Messias das nicht alles erleiden, um in die Herrlichkeit seines Reiches zu gelangen?“ Ich muss gestehen, dass ich zu verduzt war, um auf diesen Vorwurf irgendetwas zu antworten, nicht dass der Fremde uns zu einer Antwort oder Verteidigung Zeit gelassen hätte. Den Rest des Weges bis kurz vor Emmaus habe ich jedenfalls, zumindest im übertragenen Sinne, vor Staunen den Mund nicht wieder zubekommen. Der Fremde fing nämlich bei Mose an, ging dann mit uns durch die Schriften bis hin zu den Propheten und zitierte immer wieder bzw. ausschließlich Verse, die über den Messias sprachen. Er zeichnete den ganzen Weg, den der Messias auf Erden gehen, was er sagen, was er tun, was er leiden und dass er sterben und auferstehen müsste in der Thora nach. So hatte ich diese Stellen noch nie gesehen! Wir waren kurz vor Emmaus. Wir mussten jetzt von der Römerstraße abbiegen. Es war nicht mehr lange bis Sonnenuntergang. Darum lud ich den Fremden ein, bei uns zu übernachten. Der Fremde aber schien weitergehen zu wollen. Wir mussten ihn nötigen: „Bleibe bei uns, denn es wird Abend. Die Sonne geht doch gleich unter. Da ist es nicht mehr gut, unterwegs zu sein.“ So willigte er dann doch ein, mit uns nach Hause zu kommen, um über Nacht bei uns zu bleiben. Nachdem wir uns schnell den Staub von den Händen und Füßen gewaschen hatten, suchten wir etwas zum Abendessen

zusammen. Als wir dann zu dritt am Tisch saßen, nahm, bevor ich als Hausherr das machen konnte, plötzlich der Fremde das Brot, dankte dem Ewigen dafür, brach es und gab uns jedem ein Stück Brot. Da fiel es uns wie Schuppen von den Augen! Der Fremde! Das war Jesus! Das war der Messias! Er war auferstanden! Er lebte! Noch bevor wir aber irgendetwas sagen konnten, jubeln, ihn umarmen, vor ihm niederfallen, oder was auch immer Gescheites oder Dummes, aber auf jeden Fall Überglückliches... da war ER verschwunden. Wir sahen uns an, wir sahen den Stuhl an, auf dem Jesus, der Messias, gerade noch gegessen hatte, und wussten erst nicht was wir sagen sollten. Dann brach es aus uns heraus: „Brannte nicht unser Herz vor Begeisterung, als er unterwegs mit uns redete und uns die heiligen Schriften auslegte?“ Wir hatten den Rabbi Jeshua gesehen. Er lebte tatsächlich. Es gab gar keinen Zweifel mehr. Wir Deppen! Es stand alles in der Schrift. Wo waren nur unsere Augen gewesen und unser Verstand bzw. unsere Herzen? Das konnten wir nicht für uns behalten. Das mussten die anderen auch wissen, vor allem die Zwölf! Also schnappten wir uns rasch das Brot und ein bisschen Wasser, drehten sozusagen auf dem Absatz um und liefen sofort wieder zurück nach Jerusalem. So schnell und voller Begeisterung bin ich, glaube ich, noch nie nach Jerusalem gelaufen. Als wir bei den Jüngern ankamen und begeistert erzählen wollten, wurden wir mit den Worten empfangen: „Der Rabbi ist tatsächlich auferstanden. Er ist Simon erschienen!“ Simon Petrus erzählte zwar nicht eine Silbe mehr, wie seine Begegnung mit dem Auferstandenen gewesen war, aber er strahlte vor Freude. Es war ganz deutlich: Er war dem Auferstandenen begegnet. Wahrscheinlich strahlten wir genauso. Aber nun konnten wir erzählen, wie Jesus mit uns den ganzen Weg bis nach Emmaus gegangen war, uns die Schrift ausgelegt hatte, ohne dass wir ihn erkannt hätten. Und dann wie wir ihn beim Brotbrechen erkannt hatten und wie er dann verschwunden war.

Wir waren noch gar nicht ganz fertig mit erzählen, da stand Jesus plötzlich mitten unter uns. Er begrüßte uns mit dem üblichen Gruß: „Schalom, Friede sei mit euch!“, wobei das Schalom in Jesu Mund immer schon ein bisschen anders, direkter, machtvoller, liebevoller geklungen hatte als bei jedem anderen. Sein plötzliches Erscheinen jagte uns erstmal einen riesigen Schreck ein. Und obwohl Simeon und ich Jesus ja schon gesehen hatten, ging es uns nicht anders als den anderen. Wir hatten Angst, waren uns nicht sicher, ob das wirklich Jesus war oder ob wir nur einen Geist sahen oder einer Massenhypnose oder Massenvision unterlagen? Jesus beruhigte uns, und man hörte ein bisschen vielleicht ein Schmunzeln, aber auch einen liebevollen Vorwurf in seiner Stimme: „Was seid ihr doch für Angsthasen. Warum kommen euch denn solche dummen Gedanken in den Sinn und ins Herz? Ich bin's wirklich. Ich lebe. Seht meine Hände und Füße. Da, seht ihr die Nägelmale? Fasst mich an! Überzeugt euch selbst. Ein Geist hat doch nicht Fleisch und Knochen wie ich sie habe.“ Das war natürlich richtig. Wir drängten uns vor und alle sahen die Nägelmale in seinen Händen und Füßen. Einige fassten Ihn wirklich an. Das brauchte ich nicht. Aber ansonsten konnten wir es eigentlich immer noch nicht fassen. Diesmal waren wir einfach erschlagen von Freude. Jesus von Nazareth, den wir am Kreuz sterben gesehen hatten, der im Grab gelegen hatte, der stand jetzt hier vor uns, lebendig, wahrhaftig, wirklich, leibhaftig. Und doch war der Körper, den Jesus, der Christus, hatte, ein ganz anderer, als wir ihn hatten. Die Wunden waren noch zu sehen, ja, aber sie waren weder verheilt, noch bluteten sie. Und außerdem konnte Er für unsere Augen plötzlich erscheinen und genauso plötzlich verschwinden. Es war alles einfach zu großartig, zu schön! Es war irgendwie nicht fassbar. Wir konnten nur staunen. Wir wussten vor Freude einfach nicht, was wir machen sollten. Sollten wir ihn jetzt anbeten? Was macht man, wenn der geliebte Rabbi nicht nur tot geglaubt, sondern wirklich tot gewesen war, jetzt aber lebendig vor einem steht??? „Habt ihr hier etwas zu essen?“ fragte Jesus. Irgendeiner lief und brachte ein Stück Fisch, das wohl beim Abendessen der Jünger übriggeblieben war. Jesus nahm das Stück Fisch, setzte sich und aß. Dadurch kehrte ein bisschen Ruhe ein. Wir ließen uns auch nieder. Und dann war es fast wie vor seiner Kreuzigung. Er lehrte uns. „Es ist genau

das passiert, was ich euch gesagt habe, als ich noch bei euch war. Es musste alles erfüllt werden, was von mir im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen geschrieben steht.“ Dann passierte das Gleiche wie bei uns auf dem Weg. Jesus, der Messias, zitierte aus der Thora und erklärte uns die Stellen. Ich weiß nicht, wie oft an diesem Abend und bis tief in die Nacht gemurmelt oder erstaunt ausgerufen wurde: „Ach, so ist das zu verstehen!“ „Ja, jetzt ist die Stelle klar!“ „Hätte nie gedacht, dass diese Stelle das bedeutet!“ Es war, als wenn Jesus ein Licht in unserem Verstand anzündete. Am Ende fasste Jesus, der Messias, zusammen: „Es ist alles von meinem Vater vorhergesagt und steht aufgeschrieben in der Thora. Ihr müsst es nur nachlesen. Der Messias muss leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen. Das muss allen Völkern verkündet werden. Im Namen des Messias, in seiner Vollmacht, gibt es Vergebung der Sünden und einen neuen Anfang, ein Leben mit Gott. Dazu ist jeder berufen, wenn er sein Leben ändert. Ihr seid dafür meine Zeugen.“

Ja, ich bin Zeuge dafür, dass Jesus von den Toten auferstanden ist und wirklich lebt. Ich habe den Auferstandenen gesehen! Darum habe ich euch das jetzt erzählt. Die Tage um dieses Passahfest herum waren wirklich eine ziemliche Achterbahn der Gefühle, aber nicht nur das. Wir sind völlig verändert worden. Wir haben verstanden, dass Jesus sich wirklich an diesem Passahfest als der Messias offenbart hat. Er war das Passahlamm, so wie Johannes, der Täufer, es schon gesagt hatte. Er hat das, was im Passahfest abgebildet war, erfüllt, und der Ewige hat sein Opfer angenommen. Jesus ist auferstanden! Unsere Herzen wurden schon auf dem Weg nach Hause nach Emmaus entzündet. Aber so richtig mit Feuer und Kraft sind wir alle erst erfüllt worden, als wir nach Jerusalem umgekehrt waren und dort in der Gemeinschaft der Jünger wie befohlen gewartet haben. Denn da sind wir dann am Wochenfest mit dem Heiligen Geist erfüllt worden. Aber das ist eine andere Geschichte.